

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918  
7 (1893)**

53 (19.4.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-225593](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-225593)

# Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung der Interessen  
des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolphstraße Nr. 1.

Er scheint täglich  
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-  
und gesetzlichen Feiertagen.  
Zusätze die eingespaltene Zeile 10 s.  
bei Wiederholungen Rabatt.  
Belegungsliste Nr. 4757.

Abonnement  
bei Vorausbezahlung frei in's Haus:  
vierteljährlich . . . 2,10 Mk.  
für 2 Monate . . . 1,40 „  
für 1 Monat . . . 0,70 „  
excl. Postbestellgeb.

Inseraten-Nachnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 53.

Bant, Mittwoch den 19. April 1893.

7. Jahrgang.

## Militärjustiz in Preußen. IV.

3) Ganz erheblich anders charakterisirt sich dagegen die Handlungsweise des v. Wollestein. Zunächst hat auch er sich wie Malorny und Böhm gefühligerweise gegen das au. Verbot des Hauptmanns Dorn vergangen, und trifft gegen ihn dasselbe strafrechtlich zu, wie bei obigen Beiden, jedoch mit folgender Modifikation die über die Grenzen des bloßen „Ungehorsams mit Gefahr für Nothwehr“ erheblich hinausgeht:

Nach § 100 wird Verjenige, der mehrere Personen des Soldatenstandes anreißt, gemeinschaftlich eine Gehorsamsverweigerung zu begehen, ohne Rücksicht auf den Erfolg der Anreißung wegen „Aufwiegeln“ bestraft. Zum Thatbestand dieses Verbrechens gehört nach der subjektiven Seite hin lediglich der „Voratz“, d. h. der Wille, die betreffende Handlung zu begehen und das Bewußtsein von dem rechtswidrigen Erfolge, oder wenigstens die Möglichkeit, bei klarem Denken die Nothwendigkeit des Eintritts jenes Erfolges voranzuzusehen. Es genügt also bei der Aufwiegeln, wenn der Thäter neben seinem abstrakten Willen sich hätte sagen können und müssen, daß möglicherweise jener Erfolg eintreten konnte. Eine über diesen Voratz hinausgehende „Absicht“ des Thäters, d. h. ein zweck- und zielbewusstes Handeln, verbunden mit dem Wunsch, jenen Erfolg zu erreichen, verlangt der § 100 nicht. Läge solches in der Absicht des Gelegengebers, so wäre wohl, wie z. B. in § 210 d. R.-St.-G.-B., der Ausdruck „absichtlich angereizt“ gebraucht worden (sfr. auch z. B. § 122 u. 123 Abs. 2 d. R.-St.-G.-B.).

Mutetler Wollestein ist zwar nach den Akten des Polizei-Präsidiums zu Königsberg der Polizei als Sozialdemokrat nicht bekannt. Daß er jedoch sozialdemokratischen Bestrebungen aufs Auberste zugeneigt ist, beweist seine Erzählung von der Verteilung der Flugblätter, seine Prahlerei, er sei auch hierbei beteiligt gewesen, sein Wunsch bezüglich Gleichheit des Vermögens bei Allen und namentlich seine schließlichen Worte: Alle Räder stehen still. . . . Hierbei kam noch ganz dahingehaltend, daß in seinem Bestreife ein ihm von zu Hause gebrachtes Lied „Ich bin ein freier Mann und singe“ (enthalten auch in dem neuesten sozialdemokratischen Liederbuche, Stuttgart 1891) gefunden worden und daß ferner jene Worte „Alle Räder x.“ eine vom Abgeordneten Schulze bei all seinen Reden gebrauchte Redensart, aus einem ferneren sozialdemokratischen Lieder „Bete und arbeite“, gleichfalls in jenem Liederbuche enthalten, herflammen. Es ist ja möglich, daß Angehörige, wie er behauptete, nichts von jenem Liederbuche und jenen Liedern als sozialdemokratisch, ja nicht einmal die Existenz des letzteren Liedes, namentlich nicht der betreffenden ganzen Strophen: „Mann der Arbeit, aufgewacht, und erkenne Deine Macht; alle Räder x.“ gekannt hat. Es ist ja möglich, daß er die Worte „Alle Räder x.“ nur aus der Dostischen Fabrik her hat. Immerhin beweisen seine geführten Reden, daß er der sozialistischen Richtung sehr kuldig ist. — Daß in Königsberg die Arbeiter bei gewissen Gelegenheiten rotze freudern an ihren Hüten trugen, weiß er übrigens auch ganz genau, wie er selbst eingestehet. (Sein Schwager Anton Berner hiersebst, ein total verkommener Mensch, mit dem er allerdings gar nichts mehr gemein hat, ist, nebenbei bemerkt, ein ausgesprochener Sozialdemokrat.) Sein Kompagniechef schildert ihn übrigens als einen „sehr gewandten“, aber auch sehr verschnitzten Menschen, der einen gewissen Grad von Bildung besitze und einen sehr schädlichen Einfluß auf seine Kameraden auszuüben im Stande sei. Von seinen Studienkameraden und den Stubenältesten wird er als „vorläufig“ bezeichnet, der in Folge seiner geistigen Lieberlegenheit über seine Stubenkameraden manchen Einfluß auf sie ausübt. Der Umstand schließlich, daß er zum letzten Geburtstage Sr. Majestät ein Kaiserlied vorzutragen sich offerirt, ändert an obiger Beurteilung seiner sozialdemokratischen Reigungen nichts.

Wenn nun ein solcher Mann im Kreise seiner Kameraden, jungen Rekruten, Worte, wie die obigen fallen läßt, wenn er namentlich seine Erzählung von den Flugblättern, von der Gleichheit des Vermögens und die schließliche Redensart: „Alle Räder x.“ an alle Kameraden richtet, die letzteren Worte sogar mit noch etwas lauterer Stimme, und dabei noch ausdrücklich verschweigt, daß die Arbeiter der Dostischen Fabrik den 1. Mai 1890 nicht gefeiert haben, so hätte ein solcher Mann sich unbedenklich sagen können und müssen, daß seine Worte sozialdemokratische Reigungen bei den Zuhörern hätten erwecken, d. h. Unsturzregen erzeugen können, die feindlich und treibend in dem Militärleben bei den traffen Gegenständen sozialdemo-

kratischer und militärischer Interessen und Zwecke die nächsten Früchte in diesem Militärleben zeitigen konnten. Welche Früchte dieses sind, bedarf keiner großen Erörterung. Die erste beste Gelegenheit zur Auflehnung gegen den Willen der Vorgesetzten und zwar beginnend mit bloßer gemeinschaftlicher Rundgebung eines Unwillens — das gemeinschaftliche Handeln ist das erste Prinzip der Sozialmokraten — und endigend eventuell in Gewaltthätigkeiten gegen die Vorgesetzten d. h. also aufrührerisches Treiben (§ 92 bis 97 R.-St.-G.-B.).

Man denke nur an folgenden Fall: Es wäre Sonntag Abends gewesen, die Leute mehr oder weniger empfänglich für sozialistische Bestrebungen, mehr oder weniger anmirt durch ihren vorgängigen Besuch von Gasklokalen, würden unmittelbar nach solchen anreisenden Worten sich plötzlich einem unbeliebten Unteroffizier vom Dienste, der die Stube abtragen kommt und sich ohne Grund der bersten Ausdrücke befechtigt, gegenüber setzen — alle diese Möglichkeiten müßte Angehörige mit in den Kauf nehmen — welche Gefahren für die Subordination würden nicht vorliegen, wenn die Worte des Angehörigen auch nur bei einem dieser Leute gefesselt hätten! Ein gemeinschaftlicher Ungehorsam auch nur von zwei Leuten würde genügen, den Thatbestand des „Auftrahes“ § 106 zu erfüllen.

## Politische Rundschau.

Bant, den 18. April.

— Das noch unerledigte Verhandlungsmaterial des Reichstages ist äußerst reichhaltig. Es sind nach einer zusammengestellten Uebersicht außer Rechnungsloschen 15 Gesetzentwürfe, der Handelsvertrag mit Columbia, 7 Berichte der Wahlprüfungscommission, darunter die Unzulässigkeitsklärung der Wahl des Abg. v. Neben, 24 Initiativanträge und 2 Berichte der Petitionscommission. Da vor Beginn der zweiten Berathung der Militärvorlage kaum auf ein dauernd beschlußfähiges Haus zu rechnen ist, so wird wohl das Meiste unerledigt bleiben.

— Der Antrag, den der Abg. Ahlwardt mit Hilfe der sozialdemokratischen Abgeordneten eingebracht hat, ist vom Präsidium aus formellen Gründen zurückgewiesen worden, weil in dem Antrage die Aktenstücke als bereits vorgelegt bezeichnet werden. Wir meinen, eine solche Silbenstecherei sollte der sonst wegen seiner Unparteilichkeit beliebte Präsident v. Lepowow aus dem Spiele lassen. Den Zweck des Antrages berührt die von Ahlwardt gebrauchte unrichtige Bezeichnung doch wahrlich nicht. Der Antrag ist unterzeichnet von den Antifemiten Pidenbach und Berner und 17 sozialdemokratischen Abgeordneten.

— Der „Freie Hg.“ zufolge hat die Veranlagung zur Staateneinkommensteuer für 1893/94 in Preußen eine Mindereinnahme von 2 1/2 Millionen Mark gegen das Vorjahr ergeben. Wahrscheinlich haben manche der reichen Steuerzahler die Scheu vor den Strafbeschlüssen übermunden und haben diesmal ihr Einkommen niedriger angegeben.

— Die Vermögenssteuer in Preußen läßt die Nationalliberalen und ihren Gedächtnisanhang nicht ruhen. Die nationalliberalen Abgeordneten v. Gynern und Dr. Friedberg haben folgenden mit zahlreichen Unterschriften versehenen Antrag im Abgeordnetenhaus eingebracht: „Das Haus wolle beschließen, den grundlegenden § 1 des Ergänzungs- (Vermögens-) Steuergesetzes zu streichen und dagegen die Bereitwilligkeit zu erklären, in die Berathung eines Erbschaftssteuergesetzes einzutreten, wofür die Antragsteller ausführliche Grundzüge vorgelegt haben.“

— Der „Eiserne“ hat wieder einmal gefunkert. Bei einer Wettrichterlei, welche nationalliberal verdrehte Hamburger Spießer am 11. v. Mts. in Friedrichsruhe abhielten, soll er gesagt haben: „Die schwere Einmischung des letzten Jahres ist in Hamburg noch nicht in Vergeffenheit geraten. Die Hamburger Bürgerchaft ist seinen Augenblick zurückgeschreckt vor der Pöbellichkeit, mit welcher die Cholera hereinbrach.“ Zu dieser grandiosen Entstellung der Wahrheit bemerkt der „Vorwärts“ treffend: „Die Bürgerchaft“, die dem Entzagen bösichte und der diese Schmeichelei doch gelten müßte, ist bekanntlich in Schaar ausgeniffen und hat sich zum Theil in Thüringen feste Wohnsitze gekauft, um beim nächsten Mal wieder auszukommen. Es war nicht die Bürgerchaft, sondern es waren die sozialdemokratischen Arbeiter, die in Hamburg blieben und ihr Leben für die Anderen in die Schanze schlugen, dieselben Leute, die derselbe Biemarck einst durch sein schmachvolles Ausnahmengesetz von Herd und Familie

verjagte zur dauernden Schande seines Namens und zur Schande der deutschen besthenden Klassen. Diesen sozialdemokratischen Helden gilt die Schmeichelei also nicht, sie ist deshalb eine ebenso gewaltthätig mit den Thatfachen umspringende Unwahrheit, wie die die ganze Biemarck'sche Laufbahn unter Zeichen der Gewalt und der Unwahrheit gestanden hat.“

— Hoytatt von oben. Ueber das Thema: „Wie man uns boykottirt!“ wird der Wagedeburger „Volksstimme“ aus Kalbe geschrieben: Der hiesige Bürgermeister, Herr Mittelstädt, will die Kalber Sozialdemokratie um jeden Preis los machen. So müßten sämtliche Wirthe ein Schriftstück unterschreiben, ihre Lokale zu Versammlungen des Konsumvereins nicht mehr herzugeben, weil 90 pZt. der Mitglieder dieses Vereins der sozialdemokratischen Partei angehören. Dem Vorstände des Konsumvereins sagte es der gestrenge Herr kurz und bündig, er werde die Sozialdemokratie mit allen Mitteln bekämpfen. — Ganz wie unter dem Regiment der Biemarck und Puttkamer. Der Kampf der besthenden Klassen gegen den Emanzipationsdrang der Arbeiter zeitigt dieselben Blüten heute wie damals.

— Aus dem Großherzogthum Hessen schreibt man der „Frankfurter Zeitung“: In unserem Ländchen wird unter dem nationalliberalen Ministerium eben in aller Stille ein Angriff auf die Unabhängigkeit der Richter vorbeiteilt, der nicht früh genug aufgedeckt werden kann. Während seither, wie in Preußen, die Richter I. Instanz, also die an den Amts- und Landgerichten, gleichen Rang und gleichen Gehalt hatten und lediglich das Dienhalter für den Gehaltsbezug entscheidend war, will man künftighin davon abgehen und die Amtsrichter über eine gewisse Gehaltsstufe nicht hinausgehen lassen. Wen also die Regierung nicht für würdig hält, Oberamtsrichter oder Landgerichtsrath zu werden, der muß sein Lebtag lang mit einem kleineren Gehalt vorlieb nehmen. Daß damit die Unabhängigkeit der Amtsrichter mit einem Schlage vernichtet, dem Geist des Gerichtsverfassungsgegesetzes ins Gesicht geschlagen und auch die deutsche Rechtseinheit geschädigt wird, bedarf wohl keiner weiteren Ausführung. Welcher Amtsrichter — es müßte denn ein besonders charakterfester Mann sein — wird künftighin ein der Regierung mißliebiger Urtheil erlassen? Er setzt sich ja dann der Gefahr aus, nicht in die höheren Gehaltsklassen einzurücken. Und wenn auch ein Amtsrichter die genügende Charakterfestigkeit besäße, um unabhängig Recht zu sprechen, auch gegen die jeweils herrschende Regierung, wird nicht das Volk immer mit Mißtrauen auf die Rechtspfegung der Herren blicken, die so ganz und gar abhängig sind und von der Regierung selbst als Richter geringerer Kategorie betrachtet werden? Es muß deshalb als ein schwerer Fehler angesehen werden, wenn man jene Beamten, die dem Publikum das unabhängige Richterthum am nächsten bringen, künftlich und gegen den Geist der besthenden Gesetze herunterzieht. Hoffentlich sieht die Majorität unserer 2. Kammer das ein und bereitet dem reaktionären Beginnen der Regierung das gleiche Schickial, wie den rückwärtschreitenden „Verbesserungen“ der Verwaltungsgegebung.

— Die Zentrums-Fraktion hat, wie Berliner Blätter melden, die Aufnahme des Abg. Fusangel in die Fraktion abgelehnt, unter dem Hinweis auf die Art und Weise, wie seine Kandidatur zu Stande gekommen sei.

— Zur Militärvorlage. In Neubauern bei Hofenheim in Bayern fand eine Bauernversammlung statt, in welcher der Vorsitzende der bayerischen Zentrumsfraktion, Daller, ein echter Preußenhasser, folgendes erklärte: „Wir verlangen von dem Zentrum, daß es gegen die Militärvorlage stimme; wenn die preussischen Herren, welche ihrer ganzen Natur nach bezüglich der Militärvorlage etwas anderer Ansicht sind, welche Ansicht auch zu uns etwas eingedrungen ist, für die Vorlage stimmen und die Vorlage, was ich für unmöglich halte, durchbringen, so muß sich das bayerische Zentrum sofort von Preußen losagen.“ Der Redner erklärte ferner, daß das Volk mit den Maßnahmen des Reiches unzufrieden sei. Bayern habe eine gute Finanzlage, das Reich habe indessen so gehauft, daß man es unter Kuratel stellen müßte, wenn es nicht das Reich wäre. „Dann wir“, so rief Herr Daller aus, „in den Jahren 1866 und 1871 nicht recht, uns zu wehren? Preußen ist ein Militärstaat und kennt keine Rücksicht auf seine Untthanen, auf uns Bayern schon gar nicht.“

## Belgien.

Brüssel, 17. April. Die Lage in Belgien ist noch ernster geworden. Es werden zur Zeit etwa 200 000 Ausständige demonstrieren. Ueber Brüssel, d. h. die „innere



Stadt, hat der Bürgermeister Buis den Belagerungs-  
zustand verhängt und alle Straßenausgänge verboten. Die  
Arbeiter haben nun ihre Demonstrationen in die Vorstädte  
verlegt. Nach einer solchen Demonstration pflanzten einige  
Arbeiter den Bürgermeister Buis, der auf der Avenue  
Louise spazieren ging, aus. Buis gab den in der Nähe  
postierten Jägern Befehl zum Einbauen, wodurch es zu  
einem Handgemach zwischen einer Anzahl Demonstranten  
und 8-10 Jägern kam. Bei dieser Gelegenheit wurde  
der Bürgermeister am Kopfe leicht verletzt. Die reaktionäre  
Presse liebt daraus Kapital zu schlagen und haufte es  
zu einem geplanten Attentat auf.

Weiter wird über die Bewegung noch gemeldet:  
Der Ausschuss greift jetzt in Flandern um sich. In Cour-  
trai, Alost und Grammont haben zahlreiche Zusammenkünfte  
stattgefunden. Im Revier von Charleroi streifen nunmehr  
alle Arbeiter. In Antwerpen versuchten zweitausend  
Streikende, die Dockarbeiter zur Niederlegung der Arbeit  
zu bewegen. — In Brüttich ist der Streik nur ein teilwei-  
se. In Grammont gab gestern Abend im Café  
Sollandts ein bestiger Zusammenstoß zwischen Streikenden  
und Gendarmen, welche in das Café eindrangen, statt.  
Zwei Gendarmen und eine große Zahl Mannschaften  
wurden verwundet, darunter mehrere schwer. In Mons  
hatte die Bürgergarde zwei Angriffe gegen die Streikenden  
gemacht, wobei mehrere derselben verwundet wurden. Da-  
durch gereizt, bombardierten die Streikenden die Bürger-  
garde mit Steinwürfen, was zur Folge hatte, daß die  
Bürgergarde Feuer gab, wodurch vier Streikende getötet  
und eine größere Anzahl verwundet wurden.

**Frankreich.**

Paris, 17. April. Leider haben sich die verstreuten  
sozialdemokratischen Gruppen und Schulen von Paris, die  
im revolutionären Zentralkomitee, in dem vereinigt sie,  
wie man außerhalb Frankreichs glaubte, die Basis der  
entgeltlichen und dauernden Vereinigung gefunden hätten,  
aber die Art und Weise, wie der 1. Mai gefeiert werden  
soll, nicht einigen können. Die Blanquisten und Possibil-  
istischen Ailemanischer Richtung wollen in der Maschinenhalle  
des Marsfeldes die Feier veranstalten, während die  
Marristinen und einjährige Gruppen die Feier mit Straßen-  
demonstrationen einleiten und Deputationen nach den Ministern  
und nach dem Ministerium senden wollen.

Paris, 17. April. Nach dem Ergebnis der gestrigen  
Wahlen des Gemeinderates wird derselbe in seiner Zu-  
sammensetzung unverändert bleiben. Von den früheren  
Ratsmitgliedern sind 43 wiedergewählt. Es sind 38  
Stimmwähler erwerblich. Die republikanischen Blätter sind  
voller Freude daß die Reaktionäre keine Vorteile errungen  
haben.

Die Polizei hat einen gewissen Duprat und seine  
Geliebte Deslase verhaftet, weil sie im Verdachte stehen,  
die Urheber der am 8. November erfolgten Explosion in  
dem Polizeikommissariat in der Straße Des Bons Enfants  
gewesen zu sein.

Aus den Städten Cannes und Loirent werden  
weitere choleraähnliche Erkrankungen gemeldet.

**Rußland.**

Warschau, 15. April. 150 deutsche Fabrikmeister,  
die die Kenntnis der russischen oder polnischen Sprache  
nicht nachweisen konnten, erhielten gestern Befehl, Lodz  
und das russische Gebiet heute zu verlassen. Die Fabrik-  
besitzer sind aufgefordert, die Ausfuhrung der Maßregel  
unter eigener Verantwortung zu überwachen.

**Parteinachrichten.**

— Vom neuen Kurs. Der Vorstand der sozial-  
demokratischen Partei giebt im „Vorwärts“ wieder die im  
Monat März wegen Preis- und politischer Vergehen über

Parteilagen verhängten Gefängnisstrafen bekannt. Darnach  
sind 16 Jahre 4 Monate 10 Tage (darunter aus Anlaß  
des Bergarbeiterstreiks 7 Jahre 11 Monate 23 Tage Ge-  
fängnis) und 2667 Mk. Geldstrafe verhängt worden.

— Zwanzig Monate und eine Woche Ge-  
fängnis verhängte die Magdeburger Strafkammer in  
einem Prozeß wegen Beleidigung des Oberbürgermeisters  
Böttcher. Genosse Beer, Redakteur der Magdeburger  
„Volkstimme“, erhielt wegen des Delikts 6 Monate Ge-  
fängnis, der Mitangeklagte Triebke 8 Monate und der  
dritte Angeklagte Schmidt eine Geldstrafe von 6 Monaten  
und 1 Woche Gefängnis. Der Antrag lautete gegen Beer  
auf 6 Monate, Triebke auf 4 Monate und gegen Schmidt  
auf 1 Jahr Gefängnis. Der Vorsitzende sagte bei der  
Urteilsverkündung: „Die „Volkstimme“ befehlige sich,  
in den unteren Volksschichten Klassenhaß zu erregen. Die  
Angeklagten mußten sich der schweren Beleidigung bewußt  
sein, und daher sei eine harte Strafe angebracht.“ Der  
infrimirierte Passus war vom Angeklagten Triebke in einer  
Verfammlang ausgesprochen worden. Der vernommene  
Oberbürgermeister deponierte unter Eid, daß er niemals  
die Äußerung gethan habe, die Arbeitslosen mögen stehen  
gehen oder sich aufhängen. Genosse Beer hatte beim  
Bericht in der „Volkstimme“ zwei Fragezeichen hinter  
diese Äußerung Triebkes gemacht und betraf sich darauf in  
der Verhandlung. Außerdem war auch eine Verächtlichung  
des Oberbürgermeisters aufgenommen worden. Gegen das  
Urteil wird Revision eingelegt werden, hoffentlich nicht  
ohne Erfolg.

— Immer vorwärts! In Triest am Abratischen  
Meere fand am 9. April ein von sozialdemokratischer  
Seite einberufene Volksversammlung statt, die von zirka  
1000 Personen besucht war. Genosse Lickar sprach in  
italienischer und Genosse Radnik in deutscher und sloveni-  
scher Sprache über die Lage der Arbeiter und über die  
Maßregeln. Die Aufforderung, den Weltfeiertag der Arbeit  
gleichfalls zu begehen, wurde von der Versammlung ent-  
schlüssiglich aufgenommen.

**Gewerkschaftliches.**

Hamburg, 17. April. Der Heizerstreik scheint seinem  
Ende entgegenzugehen. In der letzten Versammlung wurde der  
Antrag der Streikkommission, die Arbeitsleistung für beendet zu  
erklären, abgelehnt. Über den gesonderten Stand entnehmen  
wir dem „Komb. Corr.“ folgenden Bericht: Heute wurden die  
Heizer und Zimmer der Schneidmischer „Fürst Bismarck“ ab-  
gemauert; ein großer Teil der Leute nahm wieder Stellung auf  
dem Schiffe. Um etwaigen Unzufriedenheiten vorzubeugen, wird  
das Seemannshaus vollständig abgepörrt. Kleine Dampfer können  
ihre Personal angeht ohne große Schwierigkeit engagieren, da von  
außenwärts viel Jung kommt. Sehr zu Ungunsten der Seemanns-  
schaft ist der augenblicklich niedrige Stand der Frachten, in Folge dessen  
es manchem Heizer nicht viel Schaben bringt, seine Schiffe eine  
Zeit lang stilllegen zu lassen.

**Deutscher Reichstag.**

76. Sitzung vom Montag, 17. April.  
Am Bundesratspräsident: Minister v. Bötticher und Staatssekretär  
Danauer.

Eingegangen ist ein Gesuch, betreffend die Geltung des  
Gerichtsverfahrgesetzes in Helgoland.  
Auf der Tagesordnung steht zunächst die Fortsetzung der zweiten  
Beratung des Bundesgesetzes.  
Abg. Dr. Dahn (hr.) beantragt, diesen Gegenstand vorläufig  
abzulegen und zunächst in die Beratung des zweiten Gegenstandes  
der Tagesordnung einzutreten, nämlich des Gesuchens gegen den  
Bereich militärischer Geschwimmschiffe.

Der Präsident erklärt, daß er dagegen nicht einzuwenden habe.  
Abg. v. Kautzsch (kon.) erhebt dagegen Widerspruch.  
Der Antrag Dahn wird hierauf mit großer Majorität ab-  
gelehnt.

Es wird also in der zweiten Beratung des Bundesgesetzes fort-  
gefahren und zunächst die Abstimmung über § 302: ausgelegt.  
§ 367 wird ohne Debatte angenommen.  
Der nächste Paragraph soll nach den Kommissionsbeschläffen

folgendermaßen gefaßt werden: „Wer gewerkschaftlich Geis- oder  
Arbeitskraft bereit, hat für Leben, mit welchem er daraus in  
Geschäftsverbindung steht, nach Schluß des Kalenderjahres die Rech-  
nung abzugeben und das Ergebnis dem Schuldner binnen drei  
Monaten schriftlich mitzuteilen, sofern nicht vorher schon eine schrift-  
liche Abrechnung stattgefunden hat. Ein Schuldneranerkennung über  
eine Schuldverbindung erfolgt nicht ohne schriftliche Abrechnung.  
Wer sich dieser Verpflichtung verweigert, ist mit Geldstrafe von  
bis zu 500 Mk. oder mit Haft bestraft und verliert der Anspruch  
auf die Zinsen für das verfallene Jahr hinsichtlich der Geldstrafe,  
welche in dem Rechnungsbuch nicht enthalten sind. Die vor-  
stehenden Bestimmungen finden keine Anwendung: 1) Auf öffentliche  
Banken, Notenbanken, Bodenkreditinstitute, Hypothekenbanken auf  
Konten; 2) auf Kaufleute im Geschäftsverkehr mit Kaufleuten, deren  
Sitzma in das Handelsregister eingetragen ist.“

Hierzu liegt ein Antrag von Baul vor, die Worte in Absatz 1  
hinter „Geschäftsverbindung steht“ zu erlösen durch: „Für jedes  
Kalenderjahr die Rechnung abzugeben und dem Schuldner binnen  
3 Monaten nach Schluß des Jahres einen schriftlichen Aufschuß  
hierin Rechnung mitzuteilen, der außer dem Ergebnis derselben  
auch erkennen läßt, wie solches erwachsen ist“; in Absatz 3 die  
Schlußworte zu erlösen durch: „Welche in dem Rechnungsbuch  
aufgenommen waren“. Bei den Dispositionen sollen unter 1  
hinzugefügt werden: „Auf öffentlichen Personalfirmen, auf Spar- und  
Darlehnsinstitute öffentlicher Korporationen und auf eingetragene  
Genossenschaften“. Nr. 2 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 3 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 4 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 5 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 6 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 7 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 8 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 9 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 10 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 11 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 12 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 13 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 14 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 15 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 16 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 17 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 18 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 19 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 20 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 21 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 22 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 23 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 24 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 25 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 26 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 27 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 28 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 29 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 30 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 31 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 32 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 33 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 34 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 35 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 36 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 37 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 38 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 39 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 40 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 41 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 42 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 43 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 44 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 45 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 46 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 47 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 48 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 49 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 50 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 51 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 52 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 53 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 54 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 55 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 56 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 57 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 58 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 59 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 60 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 61 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 62 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 63 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 64 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 65 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 66 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 67 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 68 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 69 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 70 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 71 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 72 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 73 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 74 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 75 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 76 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 77 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 78 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 79 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 80 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 81 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 82 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 83 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 84 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 85 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 86 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 87 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 88 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 89 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 90 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 91 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 92 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 93 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 94 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 95 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 96 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 97 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 98 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 99 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“. Nr. 100 soll gefaßt werden: „Auf den Geschäfts-  
verhältnissen“.

erner liegt ein Antrag von Bar vor, für den Fall der  
Annahme des Artikels 4 der Kommission, in Artikel 4, Absatz 3, statt  
des Wortes „vorläufig“ die Worte zu setzen: „In der Regel, bis  
der Schuldner über den Betrag seiner Schuldverpflichtungen im  
Inferne zu erhalten und ihn dadurch zur Übergang leichtfertiger oder von  
ihm schwer zu erfüllender weiterer Geschäfte zu veranlassen.“  
In der Debatte erklärt Abg. v. Bar (fr.): Für mich ist der  
ganze Artikel 4 unannehmbar, da auf Grund desselben der letzte  
Geschäftsverfahre ungenügend befristet werden wird. Wollen Sie aber  
eine beratige Bestimmung treffen, so nehmen Sie wenigstens das  
von mir gezielte Amendement an.

Abg. v. Baul (Ztr.) tritt für die Bestimmungen des Artikels  
4 ein, der ein geeigneter Weg zur Bekämpfung des Wucherers ist und  
empfehlenswert ist Amendement, durch das die Bestimmungen  
flarer gefaßt und für gewisse Geschäftszweige eine Befreiung  
geschaffen werde.

Abg. v. Baul (nat.): Die Regierungsvorlage von Artikel 4  
war gänzlich unannehmbar. Wäre derselbe Gesetz geworden, so  
würden jährlich Hunderttausende von Rechnungswesen und  
Bürokraten gefaßt werden, das legitime Geschäft also ungenügend befristet  
werden. Um dies zu verhindern und den Wucherer doch zu treffen, waren zwei  
Wege geboten: entweder erlöse man die betreffenden Vorschriften  
für gewisse Kategorien von Kaufleuten, oder man stelle allgemein  
die Vorschriften auf und mache Ausnahmen nur dort, wo es  
unmöglich ist, das Gesetz anzuwenden. Die Regierungsvorlage  
wäre ich bin der Ansicht, daß wir das Ziel doch noch nicht erreicht  
haben, denn es bleibt trotz der aufgeführten Ausnahmen immer  
noch eine Befreiung des vollen Geschäftsbereiches, das Befreiung  
zwischen Privatbanken und Privatleuten. Die Wucherer werden so  
schon Gesetz finden, auch diese Bestimmungen zu umgehen; überhaupt  
bestehen in meinem Lande beratige befristende Bestimmungen.

Der Abg. Baul hat indessen ein Amendement zu dem Ab-  
änderungsantrag des Abg. v. Baul eingebracht.  
Abg. Baul (fr.) begründet sein Amendement und erklärt,  
daß er und seine Freunde mit dem Grundgedanken des Gesetzes  
einverstanden seien.

Staatssekretär Danauer: Ich kann nicht anerkennen, daß  
wie von den Rednern der Banken hervorgehoben wird, Gefahren  
für das solide Geschäft aus Artikel 4 erwachsen können, gewisse  
Bestimmungen, das gebe ich zu. Wenn das Haus gewisse Anbe-  
rungen der Regierungsvorlage für nötig hält, so glaube ich für  
meine Person, daß die Regierungsvorlage dagegen keinen Widerspruch er-  
heben werden.

Abg. v. Baul (fr.): Den Ausführungen des Staatssekretärs  
gegenüber muß ich ausdrücklich erklären, daß das solide Geschäft durch  
solche Gesetzbestimmungen nicht nur befristet, sondern auch ge-  
fährdet wird. Ich bitte daher um Abänderung dieses Artikels,  
eventuell erlöse ich, wenigstens den Eventualantrag von Bar an-  
zunehmen.

Abg. Schrader (fr.): Hauptächlich muß ich mich dagegen  
wenden, daß man eine solche noch nie dagewesene Verpflichtung  
für die Geschäftsleute auferlegt wird, sofern zu einer Finanz-  
rechenschaft machen will. Weil einzelne Leute Geschäfte machen,  
welche nicht von Geschäftsleuten verstanden, will man hier beratige  
Pflichten allen Geschäftsleuten auferlegen. In den meisten, die nicht  
von Geschäftsleuten verstanden, muß ich aber auch den Herrn Staats-  
sekretär bitten, denn dieser hat mit seiner Vorlage gesagt, daß er  
nicht einmal weiß, wie es bei der Reichsbank zugeht. Zu einer

**Die Hand der Erbin.**

Original-Roman von O. Reinhold.  
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Sie irren, Herr von Lottendorf“, sagte Helene.  
„Ich habe nicht die Absicht, jenen Herrn zur Rede zu  
stellen, und ich bin weit entfernt, sein Benehmen für un-  
höflich zu halten. Er hatte wohl ein Recht, über meinen  
Anblick erkannt zu sein, und vielleicht auch ein Recht, mir  
zu säumen. Er ist —“

Nun stockte sie dennoch; aber Hellmuth kam ihr mit  
der Gewandtheit eines vollendeten Weltmannes zuvor.

„Es bedarf keines Wortes weiter, mein Fräulein; ich  
habe den Zusammenhang vollkommen begriffen, und es  
truet mir aufrichtig leid, daß ich vielleicht die unschuldige  
Ursache zu einer kleinen Mißbilligkeit zwischen Ihnen und  
ihrem Verlobten geworden bin. Ich weiß wohl, daß man  
in den Gesellschaftskreisen dieses Herrn etwas Ungehör-  
liches darin erblickt, wenn eine junge Dame mit einem  
noch nicht ganz alten Herrn allein durch die Straßen  
fährt!“

Er hatte gewiß in liebenswürdigstem und verbind-  
lichsten Tone gesprochen; aber es war nichtsdestoweniger  
etwas in seinen Worten, das Helene peinlich berührte.

Es gab ihr einen Stich ins Herz, als er von den  
Gesellschaftskreisen Bertholds wie von etwas weit, weit  
unserhalb seiner eigenen Sphäre Reden sprach, und es  
unwillkürlich mußte sie im Geiste die beiden Männer ein-  
ander gegenüberstellen, den Einen mit seinem feingekleideten,  
vornehmen Gesichte, der ausgeführten Eleganz seiner Klei-  
dung und der ruhigen Sicherheit seines ganzen Benehmens,  
und den Anderen, dem ihre volle Liebe gehörte, in se nem  
schlichten Arbeitsanzug, seinen geraden, ungekünstelten  
Manieren und seinem guten, stillen Antlitz.

Es war kein Zweifel, daß der Vergleich zu Gunsten  
Bertholds ausfiel; aber ganz, ganz leise regte sich doch  
auch in ihrem Innern der Wunsch, daß ihr Verlobter ein

wenig von den vortheilhaften Aeußerlichkeiten des Anderen  
annehmen möchte, daß auch er, von dessen Klugheit und  
Hortrefflichkeit sie so fest überzeugt war, nie von ihrem  
eigenen Leben, schon durch sein Auftreten der Welt im-  
ponieren möge, damit Niemand es wagen könne, im Tone  
der Ueberlegenheit und der Geringschätzung von ihm zu  
sprechen.

Sie zweifelte nicht, daß es ihr gelingen würde, ihn  
zu verzeihen, und sie hoffte sogar, daß es dessen gar nicht  
bedürfen würde; denn in seinem Unwillen hatte immerhin  
ein gewisses Mitleiden gelegen, das sie verletzen mußte;  
aber die Freude, welche sie vorher empfunden, war ihr  
nun doch vollständig verfallen, und sie lehnte sich aufrichtig  
danach, aus der Gesellschaft des Rechtsanwaltes entlassen  
zu werden.

Sie erkannte über die elegante Einrichtung seines  
Bureaus, die so gar nicht ihrer Vorstellung von den Ar-  
beitsräumen eines vielbeschäftigten Mannes entsprach; aber  
sie lehnte es ganz entschieden ab, in dem kleinen, luxuriös  
möblirten Privatbureau, in welches er sie geführt hatte,  
auf einem der schmalen Seitel Platz zu nehmen, während  
einer der beiden Schreiber, die bei ihrem Eintritt ihre  
Federn mit merkwürdigem Gier hatten über das Papier  
gleiten lassen, das Formular der Vollmacht anfertigte.

Hellmuth sah wohl ein, daß die unerwartete Bege-  
gung auf der Straße alle Vorteile, die er bereits errungen,  
wieder zerstört hatte, und er biß sich unruhig auf die  
Lippen, als es ihm nicht gelang, andere als sehr einflüßige  
und zurückhaltende Antworten aus dem jungen Mädchen  
herauszubringen. Aeußerlich aber änderte er sein Benehmen  
gegen sie nicht im mindesten, und er wiederholte nicht ein-  
mal seine Einladung zum Wiedersehen, um ihre Verlegen-  
heit nicht zu vermehren.

Nach wenigen Minuten brachte der Schreiber die aus-  
gefertigte Vollmacht; Hellmuth las seiner Klientin dieselbe  
vor und bat sie dann, ihren Namen darunter zu setzen.

Helene hatte kaum ein Wort von dem Inhalte gehört,

ihre Gedanken wollten unausgesezt bei Berthold, und häufig  
unterschied sie, froh, damit endlich aus ihrer peinlichen  
Lage erlöst zu werden.

Er geleitete sie hinaus und hat sie unterwegs um die  
Erlaubniß, ihr von dem Ergebnis seiner nächsten Schritte  
persönlich Mittheilung zu machen.

Sie bejahte, ohne seine Worte verstanden zu haben.  
Ohne sich irgendetwas auszulassen, zog sie die Treppe  
hinunter und legte dann den ziemlich langen Weg in ihre  
Wohnung zu Fuß zurück.

Ihre schwache Hoffnung, daß sie Berthold dort finden  
würde, erfüllte sich nun freilich nicht, aber sie war fest  
überzeugt, daß er am Abend kommen würde, umsonst,  
als er schon während der beiden letzten Tage ganz gegen  
seine Gewohnheit ausgeblieben war und auch kein Lebens-  
zeichen von sich gegeben hatte.

Sie rechnete so fest auf sein Erscheinen, daß sie beim  
Decken des Tisches auch für ihn einen Teller aufstellte und  
daß sie trotz allen Drängens und aller ungehaltenen Be-  
merkungen der Tante Brandmüller, die plötzlich einen sehr  
selegneten Appetit zu entwickeln begann, mehr als eine  
Stunde über die gewöhnliche Zeit hinaus mit dem Abend-  
essen wartete.

Aber sie wartete vergeblich und lauschte umsonst auf  
jedes Geräusch, das sich draußen auf der Treppe verneh-  
men ließ.

Freig Berthold kam nicht, und die reiche Erbin legte  
sich trauriger und mit schwerem Herzen zur Ruhe, als es  
jemals die arme Näherin gethan.

(Fortsetzung folgt.)

— Ein Zukunftsbild. In der Instruktionstunde.  
Unterrichtler: „Seht Ihr's, Ihr dummen Kerle, prägen  
darf ich Euch nicht, das ist verboten! Aber wartet nur,  
wenn ich meinen Zivilverordnungschein habe, dann werde  
ich Volksschullehrer und dann haue ich Eure Jungen, das  
ist den Himmel für 'ne Waschgeige halten!“



olgen Beschränkung, wie man sie hier plant, liegt absolut kein Anlaß vor. Auch die Formulierung des Artikels ist eine in jeder Beziehung unglückliche. Ich kann daher nur bitten, den Artikel in jeder Form abzulehnen.

Staatssekretär Hanauer tritt den Ausführungen des Referenten gegen das Reichsgesetz und seine Verleser entgegen. Nicht das Reichsgesetz, sondern die veränderten Regelungen hätten zudem das Gesetz eingeschränkt. Zum Schluß könne er nur empfehlen, dem Artikel 4 seinen wesentlichen Inhalt noch anzuschauen.

Abg. v. Baur (S.) erklärt sich mit dem Amendement dahin einverstanden.

Abg. Schrader: Ich muß dem Herrn Staatssekretär erklären, wenn auch die veränderten Regelungen die Vorlage eingekürzt haben, so hat doch der Staatssekretär dieselbe hier vertreten, also auch die Verantwortung dafür übernommen. (Sehr richtig links.)

Nach einer kurzen Bemerkung des Abg. Büsing schließt die Debatte.

Abg. Dohren bemerkt, als über Artikel 4 abgestimmt werden soll, die Beschlußfähigkeit des Hauses. Die Abstimmung ergibt die Annahme mit nur 171 Mitgliedern. Das Haus ist also wieder einmal nicht beschlußfähig.

Die Sitzung wird hierauf geschlossen.

**Aus Stadt und Land.**

**Vant, 17. April.** Das Großherzogliche Amt macht bekannt, daß in Gemäßheit des § 5a des Krankenversicherungsreglements seitens des Großherzogs. Staatsministeriums bestimmt ist, daß für die in den Verwaltungen des Amtsverbandes, sowie der Wangerlandischen und der Rüstinger-Kniphauer Sielacht mit Arbeiten, welche an Werktagen, in verschiedenen Gemeindegemeinden belegenden Orten auszuführen sind, beschäftigten versicherungspflichtigen Personen als Beschäftigungsort nicht die Gemeinde, in welcher die mit der unmittelbaren Leitung jener Arbeiten betraute Stelle ihren Sitz hat, sondern diejenige, in deren Bezirk die jeweilige Beschäftigung stattfindet, gelten soll.

**Wilhelmshaven, 18. April.** Recht unangenehm haben die Werftarbeiter, welche in der Richtung nach Neu und Altheppens wohnen, und des Mittags sowohl wie Abends das Thor IV. zu passieren haben, darunter zu leiden, daß nicht selten, wenn sie die Werft verlassen wollen, das Thor noch verschlossen ist. So auch gestern Abend. Die Arbeiter mußten eine volle Viertelstunde sich vor'm Thor postieren, bis der von einem Schuttmann beauftragte Junge von Thor I., von wo er den Schlüssel holen sollte, mit diesem wieder zurückkam. Man sollte doch häufig meinen, daß derartige Vorkommnisse sehr leicht zu verhüten seien, wenn von „oben“ der nötige Wink erteilt würde. Zweck dieser Zeilen soll sein, die Anregung hierzu gegeben zu haben.

**Wilhelmshaven, 18. April.** In dem gestrigen Berichte über die Sitzung der hiesigen Kollegien steht in der Zeile 11 von unten zu lesen: „Zu kleinen Vereindarungen“ u. s. w. — es muß selbstverständlich heißen: „Zu kleinen Veränderungen im Rathhaussteller werden die nötigen Gelder bewilligt.“

**Wilhelmshaven, 18. April.** Gestern fand in Aurich die Wahl eines Landtagsabgeordneten für den Wahlkreis Aurich-Wittmund statt. Gemäßt wurde der ehemalige Reichstagsabgeordnete Dr. Kruse mit 231 Stimmen. Die Bauernpartei ist also mit ihrem Kandidaten unterlegen. Die hiesigen durch die Bank national-liberalen Wahlmänner haben mit Ausnahme eines einzigen für ihren geliebten Kruse gestimmt. Ob dieser Wahl eine Vorbedeutung für die demnächstige Reichstagswahl gegeben werden kann?

**Wilhelmshaven, 18. April.** Von der Marine. Der Kreuzer „Falke“, Kommand. Korvettenkapitän Beder, ist am Freitag den 14. April in Messines eingetroffen und geht heute, am 18. April, nach San Paolo de Loanda in See. — Kreuzer „Vorel“, Kommandant Kapitänleutnant Grolz, ging am 16. April von Saloniki, woselbst er am Freitag den 14. d. Mts. eingetroffen ist, nach Piräus in See. — Schiffjungenkutschschiff „Gneisenau“, Korvettenkapitän Stubenrauch, welches am 12. April in Vort au Prince angekommen ist, legte am Montag den 16. April seine Reise nach Kap Saiti fort. — Korvette „Kaiserin Augusta“ und Kreuzer „Seebler“ legten ihre Reise am 16. d. Mts. von Halifax nach Newport (Rhode Island) fort.

**Wilhelmshaven, 18. April.** (Panorama.) Diese Woche führt uns das Panorama in der Oldenburgertour nach dem bayerischen Alpenlande, nach Oberammergau. Drei verschiedene Ansichten präsentieren sich dem Auge des Zuschauers, und zwar: „Oberammergau mit Umgegend“, „Die Passionsspiele“ und „Die Verantwältler dieses Spiels“. Einen wunderbar prächtigen Anblick gewährt uns sowohl die plastische Darstellung des Spiels, die ungezählte Hingabe dieses wunderbaren Naturwunders in seiner Originaltraacht, als auch die herrlichen Landschaftsbilder, welche vor dem Auge in naturgetreuer Darstellung vorüberziehen. Es sollte keiner, der sich für Kunst und Natur interessiert, veräumen, im Laufe dieser Woche dem Panorama einen Besuch abzustatten, umomehr, da das Entree, wie wir schon mehrfach erwähnten, ein äußerst niedriges ist.

**Heppens, 18. April.** Vor einer stark beleuchteten Volkserhellung hielt Genosse Adolf Hoffmann. Zeit gestern Abend im Lokale des Herrn Thumann einen feierlichen, mit vieler Satyre gewürzten Vortrag über „Das moderne Raubrittertum“. In athemloser Spannung folgte die dicht gedrängte, Kopf an Kopf stehende Menge, worunter sich auch viele Frauen befanden, den Ausführungen des geschätzten Redners. Unerrichtlich, rühmlichste Kritik übte Redner an den von der privatkapitalistischen Gesellschaft erzeugten wirtschaftlichen Zuständen, hierbei einen Vergleich zwischen dem Raubrittertum von früher und jetzt ziehend. An der Hand eines vorzüglichen Zahlenmaterials wies Genosse Hoffmann die Unhaltbarkeit unserer heutigen Gesellschaftsform nach. Mit beifolgendem Spott überschüttete er die Gegner, welche glauben, die Sozialdemokratie tot reden oder schreiben zu können, wobei der grobste „Gang“ mit seiner „Sparagne“ nicht zum Besten weg-

kam. Die Bedeutung der technischen Entwicklung, besonders auf dem Gebiete des Dampfes und der Elektrizität, für die arbeitende Klasse klarlegend, streifte Redner die ungeheure Reservearmee oder das von den Gegnern als sogenanntes Raubgüterbündel bezeichnete Arbeiterlohnheer, welches Dank unserer privatkapitalistischen Produktionsweise jähraus jahrein die Landstrasse bevölkert. Mit zahlreichen Beweisen belegte Redner seine sämtlichen Ausführungen und schloß dieselben mit einem zündenden Appell an die Anwesenden, es nicht bei dem Beifall bewenden zu lassen, sondern das Gehörte in jene Kreise einzutragen, die uns heute noch fern stehen. Nicht die Ergatterung von Mandaten zum Reichstage sei maßgebend, sondern die Zahl der hinter uns Stehenden sei entscheidend für die Macht der sozialdemokratischen Partei. Ausföhrlicher Beifall folgte diesen Worten. Ein Beweis, daß der ausgebreitete Samen auf guten Boden gefallen ist. Nach dem der Vortrage vergeblich mehrere Male zur Diskussion aufgefordert, nahm der Referent das Schlusßwort, worauf die Versammlung mit einem dreimaligen Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen wurde.

**Oldenburg, 18. April.** Die Ausschreibung der Neuwahlen zweier Landtagsabgeordneten an Stelle der verstorbenen Landboten Tangen und Gruben giebt zu der Vermutung Anlaß, daß der Landtag im Laufe des Sommers noch einmal zusammentreten wird. Man hält dieses Annahme darum für gerechtfertigt, weil bei der Erledigung des Mandates im 3. Wahlkreis der Landtag beschloffen hat, in Anbetracht der im Herbst erfolgenden ordentlichen Wahlen von einer Neuwahl in jenem Kreise Abstand zu nehmen.

**Oldenburg, 18. April.** Eine unerschöpflich fette Gabe ist dem hiesigen Berichterstatter des Organs der freisinnigen Partei für Oldenburg, „Der Gemeinnütze“, zufließen worden. Der leichtgläubige Herr hat sie denn auch in seinem brennenden Reporterfeuer sofort seinem Blatte, dem „Gemeinnütze“, überliefert. Dort ist nämlich in der heutigen Nummer eine Notiz aus Oldenburg zu lesen, nach welcher am Sonntag der sozialdemokratische Verein zu Oldenburg mit klingendem Spiele und einer roten Fahne an der Spitze durch den Ort gezogen sei. Derselbe habe nämlich sein Stiftungsfest gefeiert und zwar in dem dortigen Etablissement. Der dienstreisige Reporter ist da arg hinter's Licht geführt worden. Leider besteht in Oldenburg kein sozialdemokratischer Verein und sind daher alle Folgerungen daraus bezüglich dessen Stiftungsfestes aus der Luft gegriffen. Wenn schon ein Verein den Umzug am Sonntag mit der roten Fahne gemacht hat, so kann es nur der von Pascha Schulze gegründete und protegierte Kriegerverein der Glasbläser sein. Obsonn wir nicht dagegen hätten, wenn die braven Leute, die sich von Schulze und seinen Trabanten in den Kriegerverein treiben ließen, nun auf einmal geschelbt geworden wären und aus ihrem Kriegerverein einen sozialdemokratischen Arbeiterverein gemacht hätten, so glauben wir an eine solche Umwandlung doch nicht. Weniger zwar die Abneigung vor der roten Fahne, als die Furcht vor Pascha Schulzen bewahrt die treuen Friboline vor diesem Schritt.

**Papenburg, 15. April.** Unter dem Vorkitz des Ober-Baubirektors Herrn Wiebe aus dem Ministerium für öffentliche Arbeiten aus Berlin fand gestern hierelbst eine Sitzung statt, in welcher bezüglich des Dortmund-Ems-Kanals endgiltig Beschluß gefaßt wurde. Beschlossen wurde, die Ems von Weppen bis Papenburg als Kanalstraße zu benutzen und bei hiesiger Stadt eine Seefleete anzulegen, welche eine Länge von 90 m, eine Breite von 15 m und eine Tiefe von 5,5 m haben soll.

**Vermischtes.**

— Das Landgericht in Leipzig verurteilte den Redakteur Schrotbauer wegen Verleumdung des in den Aufschaffproesse thätig gewesenen ehemaligen Staatsanwalts Baumgart und des Untersuchungsrichters Priusius, des Rechtsanwalts Pfeilschauer und des Staatsanwaltsassistenten Mellin, befangen in Artikeln der antisemitischen Neuen deutschen Zeitung zu sechs Wochen Gefängnis und 150 bzw. 320 M. Geldstrafe.

— Opfer des Berufs. Seit Donnerstag voriger Woche fehlen auf dem Kurischen Haff fünfzehn Fischerböte. Man befürchtet, daß sie verunglückt seien.

— Erdbeben. Vornntag Vormittag zerstörte ein Erdbeben die weißen Häuser der Stadt Zante auf der griechischen Insel gleichen Namens. 20 Personen sind tot, zahlreiche verwundet.

— Grubenunglück. Das in Pontypridd in England stattgefundene Grubenunglück hat ein tiefbetäubendes Ergebnis zur Folge gehabt. Bisher wurden 61 Leichen gezählt; doch ist es sicher, daß in den noch verscherten Gängen so mancher Leichnam zu finden sein wird. Mehr als 70 Särge sind bestellt worden. Die Rettungskolonnie fand 11 Männer und Knaben hinter einer Thür zusammengepreßt, als ob sie sich hier vor den eindringenden Rauchwolken und Feuergeraden hätte schützen wollen. Andere hatten versucht, sich in die Luftlöcher zu retten.

— Sieben Millionen siebenmalhundertdreiundzwanzig Tausend Mark beträgt das Gewinnergebnis der Babischen Anilin- und Sodafabrik im Geschäftsjahre 1892. Der Ausschichtsrath der Fabrik hat in seiner am 11. April in Ludwigsbafalen abgehaltenen Sitzung beschloffen, neben der statutenmäßigen Zuweisung an den ausordentlichen Referentend eine Abschreibung auf Liegenstände, Gebäude, und Apparate von 1338 601 Mk. 95 Pf. vorzunehmen und für die armen, im Schwelge ihres Angehört ihr Brot verdienenenden Aktionäre die Verteilung einer Dividende von 27 Prozent in Vorschlag zu bringen! Man nennt die

Babische Anilin- und Sodafabrik in Ludwigsbafalen gemeinlich die „große Fabrik“, und nicht mit Unrecht. Sie zählt zur Zeit 3500 Arbeiter, die zu 95 Proz. bei einem Durchschnittslohnesortient von zick 2 Mk. 50 Pf., das heißt einem Jahreseinkommen von 750 Mk. ein wahres Hungerleben fristen. — Ist diese Gesellschaftsordnung nicht werth, daß ihr evangelische und katholische Pfaffen das hohe Lied singen, sie für „göttlich“ und unabänderlich erklären?

— Am letzten Sonntag hat sich in Bochum ein graufiges Drama abgepielt. Der Schnepfbergelle Schönefeld aus Gelsenkirchen hatte früher mit einem Fräulein Schürmann hier ein Liebesverhältnis unterhalten, das sich jedoch lockerte, da das Mädchen von dem Schneider nichts wissen wollte. Dieser zog deshalb nach Wiesbaden, wo er eine gute Stelle fand;ehrte jedoch wieder zurück, um seine frühere Braut zu veranlassen, ihm nach Wiesbaden zu folgen und die Seine zu werden. Das Mädchen weigerte sich aber beharrlich. Der Schneider hatte sich mit einem Revolver versehen, den er in der Tasche trug. Wöglich ging ein Schuß los, da der erregte Liebhaber dem Drücker zu nahe gekommen war. Die Kugel drang in den Obertheil des jungen Menschen, der dadurch in wahre Raserei gerieth; er zog den Revolver und schoß nach dem Mädchen, dann auch auf dessen Schwester; beide wurden nicht unerheblich, wenn auch nicht lebensgefährlich verletzt. Den letzten Schuß jagte sich Schönefeld durch die Brust; er ist an der Verletzung gestorben.

— In Berlin wurde der Hypothekenagent Abramsohn wegen Betrugs zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt.

— Ein Fall von religiösem Wahnfinn ist dieser Tage in Granada vorgekommen. Dort lebte in der Familie eines Oberförsters die 47jährige Wittve Maria Gueto als Dienetin. Sie hatte sich nie etwas zu Schulden kommen lassen, nur nahm ihre Herrschaft wahr, daß ihre Frömmigkeit allmählich in Fanatismus auszuarten begann, der ein schlimmes Ende voraussehen ließ. Stundenlang beschäftigte sie sich damit, Skulpturen und Medaillen anzufassen, die sie von einem Bischof zum Geschenk erhalten hatte und die sie in Folge ihres als Reliquien betrachtete. Des Nachts rutschte sie die Treppe mit bloßen Knien ab. Sie las nur die Geschichte der Märtyrer, und ihre einzige Sehnsucht war, auch unter die Zahl der Heiligen aufgenommen zu werden. Um dieses Ziel zu erreichen, schloß sie sich in ihrem Zimmer ein, brachte einige Heiligenbilder an der Wand an, kniete davor nieder, begeh sich die Kleider mit Petroleum und säuberte dieses an. Als die Hausbewohner, durch den Rauch erschreckt, herbeilieten, fanden sie eine verkohlte Leiche.

**Standesamtliche Nachrichten**

der Gemeinde Vant vom 1. bis 15. April 1893.

Geboren: ein Sohn dem Kreisriksenmaaten J. H. Schäfer, dem Briefträger D. H. Fintz, dem Wägenbauern J. K. S. A. Bucher, dem Wägenbauern J. H. Weyer, dem Bäckermeister H. F. Kenken; eine Tochter dem Stationsarbeiter E. J. Coring, dem Werftarbeiter J. G. Bischoff, dem Hofschlächter J. D. Fretz, dem Schmied J. C. Schulz, dem Schmied W. Schmidt, dem Schlosser E. H. Kähmann.

Verheiratet: Schiffzimmermann J. Logsmann zu Schlarren und G. H. Böhnen zu Büttel, Segelmachern J. H. Schürmann zu Wilhelmshaven und K. H. E. J. Schürmann zu Heppens, Hausmännin B. F. Jöllerz zu Heppens und K. M. Behrens zu Altkörtingerfel, Kesselschmied H. G. E. Lübes zu Wilhelmshaven und J. Langstiel zu Vant, Zimmermann E. H. Harms zu Sedan und E. H. R. Hinrichs zu Reunde, Bäcker G. E. H. Harms und H. S. C. Dicks, beide zu Vant, Werftarbeiter J. F. Burde zu Heppens und J. R. Dudder geb. Fretz zu Vant, Bäcker E. S. Dierks zu Erdmühle und R. R. C. Galtz zu Werbum, Müller J. H. Diermann zu Vant und J. H. D. Kötze zu Oldenburg, Zimmermann H. G. Giers und E. C. Specht am Lühr, beide zu Vant, Maurer C. W. Schütte zu Vant und J. D. Jansen zu Sandenweisd, Kesselschmied H. C. E. Holt und A. H. R. Niemann, beide zu Vant, Eichenberg J. D. Beterien zu Wilhelmshaven und H. D. S. Nullegger zu Vant, Heppens J. E. H. Gierow zu Heppens und G. E. J. Böhm zu Vant, Bauunternehmer J. Brand zu Vant und E. J. J. Gerdes zu Wilhelmshaven, Briefträger E. S. Kruse zu Vant und R. J. Fißler zu Wilhelmshaven.

Verheiratet: Schmied J. G. Schwerg zu Vant und R. C. Richter, geb. Weimer zu Berlin, Werftarbeiter J. H. Lude zu Wilhelmshaven und R. H. C. Kowlin zu Vant, Schlosser F. Adam und R. C. H. Wierler, beide zu Vant.

Gestorben: der Metallarbeiter J. J. Hältenremer, 40 J. alt, die Wittve H. H. Wierler, geb. Jönmann, 69 J. alt, Sohn des Wägenbauers E. H. Kammann, 1 J. alt, die Ehefrau des Leichens E. H. Schindler, 31 J. alt, Tochter des Schiffzimmermanns H. F. Harms, 1 M. alt, Sohn des Arbeiters H. Burckhardt, 15 J. alt, der Arbeiter R. J. Kariens, 64 J. alt, Tochter des Schmieds E. H. C. Wägenbauers, 2 J. alt.

**Literarisches.**

— Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. H. W. Dieß Verlag) ist soden das 29. Heft des 11. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Opfer der Verfallsstille. — Klaffengeplänke bei den Juden. — Von Max Jetterbaum. — Kontervative Zukunftspläne zur Erlösung des allgemeinen und des Reichthums von Bernad. — Berliner Theater. — Von H. Heppens. — Literarisches Rundschau. — Kritiken. Zur Veranschaulichung der deutschen Arbeiter. Von Max Quast. Die Einwanderung setzt sich heute in den Vereinigten Staaten aus ganz anderen Bevölkerungselementen zusammen. — Freutagen: Rüst. Revue von H. v. Borsal. (Fortsetzung.)

— Deißes sozialistische Theaterstücke. „Freie Liebe oder Spar-Kasse.“ Tragikomische Original-Comödie in 1 Akt von H. Deise. (Den Arbeiter-Vereinen zur Aufführung zu empfehlen.) Preis 20 Pf. Selbstverlag des Verfassers, Berlin N., Bismarckstraße 11. Auch zu beziehen durch die Partei-Buchhandlung des „Vorwärts“, Berlin SW., Reuthstraße 2.

**Fahrplan des städt. Dampfers „Schwarber“**

zwischen Wilhelmshaven und Schwarberdörne, gültig vom 1. April 1893.

Von Wilhelmshaven 7.50 Fern.	Von Schwarberdörne 8.30 Fern.
„ „ 10.50 „	„ „ 11.30 „
„ „ 2.00 Rfm.	„ „ 2.40 Rfm.
„ „ 5.50 „	„ „ 6.30 „

Das vor der Kirche zu Seppens belegene sog.

**alte Armenhaus**  
soll auf den Abbruch verkauft werden.

Kaufliebhaber wollen ihre Offerten bis zum 25. April d. J. bei dem Unterzeichneten schriftlich einreichen.

Seppens, 16. April 1893.

Der Kirchenrath.  
Doltermann.

**Anfertigung**  
eleganter

**Herren - Garderobe**

nach Maß in eigener Werkstatt unter der Leitung eines tüchtigen, erfahrenen Zuschneiders. Große Auswahl in guten modernen Stoffen. Garantie für richtigen Sitz.

**Wilh. Hofing**  
Marktstraße 25.

Elegante

**Damen - Umhänge und -Kragen**

in schöner neuer Auswahl zu mäßigen Preisen.

**B. H. Bührmann,**  
Wilhelmshaven.

Das Schuh-Geschäft

von  
**J. G. GEHRELS**

empfehlen

Herren-Schaftstiefel zu 7 Mark,

feine Zugstiefel zu 8,50 Mark,

feine Zugschuhe zu 6 Mark,

feine Schnürschuhe zu 7 Mark,

Damenstiefel zu 4,50 Mark,

feine dito zu 6,50 Mark,

Lastingstiefel zu 1,50 Mark,

Filz-Pantoffeln zu 35 Pf.

Meine Preise für Schmalz ermäßigt um 5 Pf. p. Pfund.

**Johannes Arndt.**

**Kronsbeeren**

per Pfund 50 Pf.

empfehlen  
**Johannes Arndt.**

Garnirte und ungar nirte

**Damen- und Kinder-Hüte**

empfehlen zu den billigsten Preisen

**H. Lüschen,** Bismarckstr. 14a.

**Der Ausverkauf**

meines

**Schuhwaaren - Lagers**

wird zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen fortgesetzt.

**G. Borchers,** Wilhelmshaven,  
Altestraße 13.

Empfang per Schiff „Bilda“, Kapt. Picken, eine Ladung

**Prima schott. Haushaltungs-Kohlen**  
und halte dieselben zu billigsten Preisen bestens empfohlen.  
**H. Menken,** Kopperhörn.

**Nagelholz**

per Pfund 1 Mk.  
Westfal. und ammerl. Schinken  
per Pfund 1 Mk.  
empfehlen

**G. Lutter,**  
Bismarckstraße.

**Frische Grükwurst**

empfehlen  
**A. Wulff,** Neubremen.

ff. trocken ger. Schinken  
ff. Hannoversche gek. Mettwurst  
ff. Hann. Knackwurst  
ff. Harzer Schmoorwurst  
empfehlen

**Heinr. Müller,**  
Fleischermeister,  
Bismarckstraße 16.

**Wollene Portièrenstoffe**

105 Centimeter breit, mit Franzen  
Meter 90 Pf.

**Satin-Damast**

weiß, 135 Centim. breit, p. Meter 75 Pf.  
**B. H. Bührmann,**  
Wilhelmshaven.

**Damen - Kleiderstoffe**

nur neue Sachen in reichhaltiger Auswahl zu mäßigen Preisen.

**B. H. Bührmann,**  
Wilhelmshaven.

**Zu vermieten**

zum 1. Mai d. J. eine kleine Etage.  
Wohnung.  
**G. Menten,** Kopperhörn.

Noch nie dagewesen!  
Sehr feine

**Damen-Gordenett - Pantoffeln**  
mit starken Lederlohlen und Ballenleder  
für nur 1 Mk. pro Paar,  
sonst 1,25 Mk.

**Herm. Tebbe**  
2 Neue Wilhelmshavenerstr. 2.

**Zu vermieten**  
zwei schöne Familienwohnungen  
zu 150 und 100 Mark p. a. sowie  
**möblierte Zimmer**  
mit und ohne Beköstigung zum mäßigen Preise. **G. J. Gemmen,** Gastwirth,  
Bant, am Markt.

**Zu verkaufen**  
eine doppelreihige Sand-Harmonika,  
fast ganz neu.  
Gastwirth Held, Kopperhörn.

Eine komplette  
**Ladeneinrichtung,**

1 großer Glaschrank,  
1 Schaufenster-Einrichtung für  
3 moderne große Schaufenster  
mit Schiebgläsern,  
3 elegante Schaufenster-Lampen  
(System Siemens)  
per bald zu verkaufen.

**Nachmann Pels & Co.**  
Götterstraße 12  
und Neue Wilhelmshavenerstr. 12.

**Bahnschmerzen**

werden sofort ohne Ziehen beseitigt,  
alle übrigen Zahnkrankheiten werden  
gründlich und schnell gebessert.

**D. Picker,**  
Altestraße 13.

**Theater in Bant.**  
Hotel „Krone“.

Erstes Gastspiel der Wilhelmshavener  
Theater-Gesellschaft.

**Mittwoch den 19. April 1893:**  
Sensationell! Gerühmteste Novität!  
Am Lessingtheater in Berlin über 250 Mal  
aufgeführt.

**Die Ehre.**

Schauspiel in 4 Akten von Sudermann.

Anfang 8 Uhr.  
Preise: 1. Parterre 1 Mk., 2. Parterre  
75 Pf., Gallerie 50 Pf.

**Im Vorverkauf** bis Abends 7 Uhr:  
1. Parterre 80 Pf., 2. Parterre 60 Pf.,  
Gallerie 40 Pf. sind Karten zu haben im  
Hotel zur „Krone“, Herrn D. J. Gemmen,  
Am Markt, und Herrn Max Jürgens,  
Neubremen.

**Panorama international.**

16 Oldenburgerstr. Oldenburgerstr. 16.  
Diese Woche:

**Oberammergau.**

**Die Passionsspiele 1890.**

Entree 30 Pf., Kinder 20 Pf.  
Geöffnet von Morgens 10 bis Abends 10 Uhr.

**Tischler-Gesang-Verein.**

**Donnerstag den 20. April**

**Abends 8 1/2 Uhr:**

**Quartals - Versammlung**

im Vereinslokal.  
Pünktliches Erscheinen der Mitglieder er-  
forderlich.  
Der Vorstand.

**Wilhelmshavener**

**Spar- u. Bau-Verein,**

**General-Versammlung**

**am Mittwoch den 19. d. Mts.**

**Abends 8 1/2 Uhr**

**im Parkrestaurant.**

**Tagesordnung:**

1) Statutenberatung.

2) Vorstands-wahl.

3) Verschiedenes.

Beitritts-erklärungen werden noch in der  
Generalversammlung entgegengenommen.

Wilhelmshaven, 18. April 1893.

Das prov. Komitee.

**Wilhelmshaven. Begräbnisskassa.**

Bietet unter den günstigsten Bedingungen den  
Mitgliedern im Falle des Ablebens ein anständiges  
Eräuergefolge nebst freiem Leichenwagen (sowie  
den Hinterbliebenen sofort eine Beihilfe von  
100 Mark bar.

Der Eintritt zur Kasse beträgt vom 17. bis  
vollendetem 29. Jahre 1 Mk., vom 30. bis voll-  
endetem 39. Jahre 3 Mk., und vom 40. bis voll-  
endetem 45. Jahre 12 Mk., bei einem monatlichen  
Beitrag von 25 Pf.

Es ist gestattet, das Eintrittsgeld in Zahl-  
zahlung zu entrichten. Die Kasse hat zur Zeit  
einen Reservecapital von 3500 Mk.

Alle Näheres bei dem Kassierer **Specht,**  
Hilfenstraße 8.

**Beiträge**

zur Wilhelmshavener Begräbnis - Kasse  
werden in meiner Wohnung nicht mehr  
angenommen, sondern nur im Vereinslokal  
an den dazu statutarisch bestimmten **Tagen**  
**Specht.**

**Dankagung.**

Wir sagen hiermit allen Freunden und  
Bekanntem, die unserer geliebten Tochter  
das Geleit zur letzten Ruhestätte gaben und  
ihren Sarg so reich mit stämmigen Schmücken,  
insbesondere Herrn Pastor Harms für seine  
tröstlichen Worte am Grabe der Ent-  
schlafenen unseren innigsten Dank.  
**Freij. Wachenhausen**  
nebst Frau und Mutter.